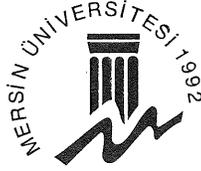
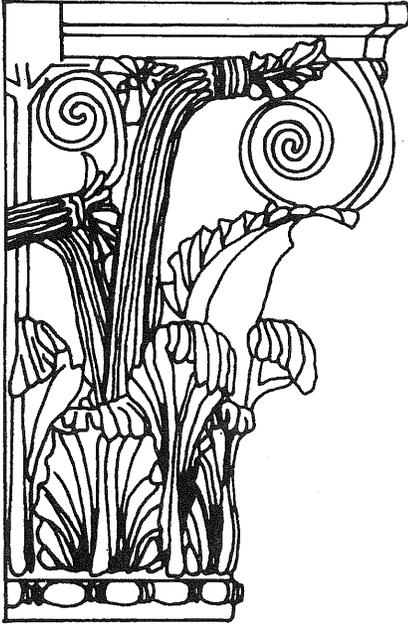


ISSN 1301-7667



MERSİN ÜNİVERSİTESİ  
KILIKIA ARKEOLOJİSİNİ ARAŞTIRMA MERKEZİ YAYINLARI



# OLBA

## II

(ÖZEL SAYI)  
II.CİLT

I. Uluslararası Kilikia Arkeolojisi Sempozyumu  
Bildirileri

MERSİN 1999



**MERSİN ÜNİVERSİTESİ**

**KILIKIA ARKEOLOJİSİNİ ARAŞTIRMA MERKEZİ YAYINLARI - II**

**Editör**

**Serra DURUGÖNÜL  
Murat DURUKAN**

**Correspondance addresses for sending articles to following volumes of Olba:**

**OLBA'nın bundan sonraki sayılarında yayınlanması istenen makaleler için yazışma adresi:**

**Mersin Üniversitesi  
Fen-Edebiyat Fakültesi  
Arkeoloji Bölümü  
Çiftlikköy Kampüsü MERSİN/TÜRKİYE**

**e-mail: Kilikia@usa.net**

**Tel: 0.90 324 361 00 01 (10 hat) / 162**

**Fax: 0.90 324 361 00 46**

**ISSN 1301-7667  
MERSİN 1999**

## İÇİNDEKİLER

Selim KAPUR	A Review of the Late Quaternary History of Anatolia .....253
M. Kemal SERTOK	Kuzey-Batı Dağlık Kilikya'da Yapılan Eski Madencilikle İlgili Bir Araştırma .....273
Norbert KARG	Tarsus and Anatolian Chronology in Retrospect .....283
Marie Henriette GATES	Kinet Höyük in Eastern Cilicia: A Case Study for Acculturation in Ancient Barbars .....303
Thomas MARKSTEINER	Überlegungen bezüglich einer strukturellen Verwandtschaft Achämenidenzeitlicher Gipfelbefestigungen des Südwestlichen Kleinasien .....313
Charles GATES	Kinet Höyük 1992-1997: The Achaemenid Persian and Hellenistic Periods .....323
Zeynep KUBAN	Bir Nekropolün Siyasi ve Kültürel Boyutu Limyra Örneği .....333
Turgut SANER	Karaman-Başdağ'da Hellenistik (?) Yapı Grubu .....345
Detlev WANNAGAT	Zur Säulenordnung des Zeustempels von Olba-Diokaisareia .....355
Levent ZOROĞLU	Kilikya Berenikesi'nin Yeri .....369
Tamer KORKUT	Die Pamphylisch-Kilikischen Kalkstein-Girlandenostotheken .....381
Bilal SÖĞÜT	Lamos'da Bulunan Bir Tapınak .....309
Marcello SPANU	Some Considerations on the Theatre of Elaiussa .....411

II

Melih ARSLAN	Roma Dönemi Kilikya Şehir Sikkelerinde Mithras Kültü .....425
Emanuela BORGIA	Research on Onomastics in the Areas of Korykos and Elaiussa Sebaste ....447
Richard BAYLISS	A Place of Permanence in the Cemetery at Flavias .....483
Ayşe AYDIN	Die Kirche II in Emirzeli .....499
Candan ÜLKÜ	Çukurova Bölgesi'nde (Kilikia) Devşirme Malzeme Kullanımı Üzerine Bir Araştırma .....514

**ÜBERLEGUNGEN BEZÜGLICH EINER STRUKTURELLEN  
VERWANDTSCHAFT ACHÄMENIDENZEITLICHER  
GIPFELBEFESTIGUNGEN DES SÜDWESTLICHEN KLEINASIEN<sup>1</sup>**  
(Lev. 97-99)

\*Thomas MARKSTEINER

Die vorliegenden Gedanken sind ansatzweise in meiner monographischen Arbeit zu dem lykischen Befestigungswesen in klassischer und hellenistischer Zeit enthalten<sup>2</sup>. Angesichts der Aufforderung der Veranstalter des Kilikien-Symposiums, zu räumlich übergreifenden Themen Stellung zu nehmen, scheint es mir jedoch gerechtfertigt, diesen Fragenkomplex in stärker gebündelter Weise von neuem anzusprechen.

In der Forschung wird häufig die kulturelle Eigenständigkeit der südanatolischen Provinzen des achämenidischen Reiches unterstrichen, welche durch die Struktur der persischen Verwaltung, die lokalen Machthabern großen Spielraum gelassen zu haben scheint, gefördert worden sein dürfte<sup>3</sup>. Gleichzeitig bestand jedoch neben den in der architektonischen und künstlerischen Hinterlassenschaft faßbaren, regionalen Eigenentwicklungen auch ein verbindendes kulturelles Substrat, auf welches sich verschiedentlich Hinweise feststellen lassen<sup>4</sup>. In diesem Beitrag soll, pars pro toto, auf auffällige strukturelle

---

\* Dr. Thomas MARKSTEINER, Bilkent Üniversitesi, Arkeoloji-S. Tarihi Böl, Ankara/TÜRKİYE.

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag ist die Kurzfassung des Referates vom 1. Internationalen Kilikien-Symposium in Mersin. Leider haben mich andere Verpflichtungen, insbesondere Feldforschungstätigkeit, daran gehindert, zeitgerecht bis zum Abgabetermin die Fülle der Sekundärliteratur in das Manuskript einzuarbeiten.

<sup>2</sup> Verf., Die befestigte Siedlung von Limyra (1997), im Folgenden: Limyra.

<sup>3</sup> In der Behauptung des im frühen 4. Jh. v. Chr. tätigen athenischen Rethors Isokrates, die Perser hätten die Lykier nie unterworfen (Isokrates, Panegyrikos 161f.), spiegelt sich wohl die indirekte Form der achämenidischen Herrschaftsausübung in der Region. Zur relativen Unabhängigkeit der lykischen Dynasten und den daraus resultierenden Unruhen, welche wohl in den sogenannten Satrapenaufstand mündeten s. etwa O. Treuber, Geschichte der Lykier (1887) 102; P. Frei in: Götter, Heroen, Herrscher in Lykien (1990) Katalog zur Ausstellung auf der Schallaburg in Niederösterreich, 9; F. Kolb, Antike Welt 1989, Sondernummer, 14. Zum Begriff der Lokalautonomie s. P. Frei in: P. Frei - K. Koch, Reichsidee und Reichsorganisation im Perserreich (1996)<sup>2</sup> 10 Anm. 5 und passim. Zum Verhältnis von Zentralmacht und Dynasten s. P. Briant, Histoire de l'empire perse (1996) 514ff.

<sup>4</sup> Hier sei beispielshalber auf ein gemeinsames Themenspektrum in der Sepulchralkunst hingewiesen, welches die lykischen Reliefs klassischer Zeit mit den gräco-persischen Stelen des nordwestlichen Kleinasien und Kilikiens verbindet. s. etwa J. Borchhardt, IstMitt. 18, 1968, 161-211. Auch in der Münzprägung lassen sich landschaftsübergreifende Entwicklungen feststellen, wie das Vorkommen portrainer Münzbilder in der Prägung der ionischen Satrapen und der lykischen Dynasten oder

Übereinstimmungen im Bereich der südwestanatolischen Befestigungsarchitektur hingewiesen werden, welche unter anderem wohl auf das Vorhandensein vergleichbarer politischer Strukturen und eines gemeinsamen sozio-kulturellen Ambientes in den kleinasiatischen Provinzen des Perserreiches zurückgeführt werden dürfen. Für die räumliche Abgrenzung dieses Phänomens kommt der Feststellung, daß sich diese südwestanatolischen Befestigungsanlagen auf struktureller Ebene von den gleichzeitigen Fortifikationen des griechischen Raumes unterscheiden, grundlegende Bedeutung zu.

Der Stand der Erforschung zwingt dazu, die Kulturlandschaft Lykien, welche aufgrund intensiver Feldarbeiten der letzten Jahre am besten dokumentiert ist, zum Ausgangspunkt der Überlegungen zu machen. Aus Karien wurde ebenfalls in den letzten Jahren für die Fragestellung verwertbares Vergleichsmaterial bekannt, während die Feldforschung in Kilikien in jüngster Zeit durch die Untersuchungen von S. Durugönül und ihrer Kollegen von der Universität Mersin einen bedeutenden Impetus erhalten hat. Es bietet sich nun an, dieses Material, wenn auch nur in einer vorläufigen Weise, zu vergleichen, um strukturelle Gemeinsamkeiten der genannten Gruppen herauszuarbeiten.

### 1) Lykien<sup>5</sup>

In der Regel bestanden befestigte lykische Siedlungen der klassischen Periode aus zwei Teilbereichen, einer hochgelegenen, in sich geschlossenen Befestigung mit turmartigen Kernbauten und einer in Hanglage befindlichen, ebenfalls ummauerten Wohnsiedlung. Trotz gewisser Konstanten im Aufbau - so lag etwa die Gipfelbefestigung immer an der Peripherie des ummauerten Geländes - kamen häufig aus topographischen Notwendigkeiten oder strukturellen Besonderheiten resultierende Variationen dieses Grundthemas vor.

Ungeachtet ihres hier nicht zu besprechenden Formenreichtumes bestanden die lykischen Gipfelbefestigungen in der Regel aus zwei Komponenten: einem oder mehreren wohl als Türme zu rekonstruierenden Kernbauten und den das Burgareal begrenzenden Wehrmauern.

Der turmartige Befestigungskern wurde in jedem Fall derart in die Burgmauern einbezogen, daß eine seiner Seiten oder zumindest eine seiner Ecken

---

aber die Verwendung vergleichbarer Symbolzeichen in der Münzprägung des südwestlichen Kleinasiens und Zyperns belegen. s. nur H. Cahn, *Dynast oder Satrap*, Schweizer Münzblätter 25, 1975, 84 - 91; W. Schwabacher, *Lycian Coin-portraits in: Festschrift St. Robinson (1968)* 111-125; J. Zahle in: *Akten d. XIII Int. Kongr. für Klass. Archäologie in Berlin (1988)* 568ff.; J. Zahle - O. Morkholm, *Acta Arch* 47, 1976, 61ff.

Als Beispiel für kulturelle Eigenständigkeit in der Gestalt regionaler Typenbildung mag auf die Grabarchitektur der Kulturlandschaft Lykien mit ihren charakteristischen Grabformen hingewiesen werden. Dazu s. nur K. Kjeldsen - J. Zahle, *AA* 1975, 312-350.

<sup>5</sup> Zur lykischen Wehrarchitektur s. Verf., *Limyra 144ff.* mit weiterführenden Literaturhinweisen.

feindseitig anstand. Darin äußerte sich jedoch keineswegs ein Bemühen um Flankierung, da die Burgmauern oft derart an diese Baukörper anschließen, daß sich feindseitig eine nahezu durchgehende Flucht ergab. Wenn die topographische Situation dies erforderte und man die Verteidigbarkeit der Burganlage dadurch verbessern konnte, wurden die Befestigungskerne angriffsseitig angelegt, sodaß sie eine willkommene Verstärkung der Fortifikationen bewirkten (Limyra - Fig. 1; Myra<sup>6</sup>). Häufig kamen sie jedoch oberhalb steilen Geländes, an der höchsten und damit am besten geschützten Stelle der Burg zu liegen (Trysa - Fig. 2; Hoyran; Apollonia; Tüse; Büyük Avsar; Avsar Tepesi; Seyret<sup>7</sup>). Der Verzicht auf Flankierung und die hohe, zurückgenommene Lage dürfen als Hinweise darauf gelten, daß diese Anlagen nicht vorrangig einer aktiven Verteidigung dienen sollten.

Die klassische Befestigungsarchitektur Lykiens wird durch die auffällige strukturelle Verwandtschaft bestimmt, welche die Burganlagen, die befestigte Siedlungen überragen, mit kleineren, freistehenden Herrensitzen verbindet<sup>8</sup>: Architektonisch unterscheiden sich diese Anlagen, welche verschiedenen Ebenen einer differenzierten Siedlungshierarchie zugehörig sein dürften, in erster Linie aufgrund abgestufter Größenverhältnisse.

Als hervorragendes, wenngleich in vieler Beziehung atypisches Beispiel für eine lykische Burganlage der klassischen Periode sei hier die "acropole lycienne" von Xanthos etwas eingehender dargestellt (Fig. 3). Die quadratische Anlage mit einer Seitenlänge von rund 100 m weist im Westen eine unregelmäßige Erweiterung auf. Während die Ost- und Nordkurtinen der Akropolis annähernd geradlinig verlaufen, verspringen die Mauern der Südflanke mehrfach. An der Westseite folgen Geländemauern den Kanten des Steilabfalles. An den Nordost-, Nordwest- und Südostecken der Anlage befanden sich eingezogene, turmartige Verstärkungen<sup>9</sup>. Diese turmartigen Eckverstärkungen springen nicht aus der Kurtinenflucht vor, wodurch ihre verteidigungstechnische Nutzbarkeit erheblich geschmälert war, da sie keinerlei Flankenschutz zu bieten vermochten. So mag diesen Türmen mehr repräsentativer als defensiver Charakter zukommen. Auf die

<sup>6</sup> s. Verf., Limyra 75; U. Peschlow in: Fremde Zeiten, Festschrift J. Borchhardt (1996) 209-226.

<sup>7</sup> Zu diesen Anlagen s. Verf., Limyra 78-81. 83-86. 87. 93.

<sup>8</sup> Zu dieser Problematik s. Verf., Limyra 144ff. Bezüglich Literatur zu den hier als Herrensitze bezeichneten Anlagen s. etwa M. Miller, Lykische Studien 1. Die Siedlungskammer von Kyaneai in Lykien, F. Kolb (Hrsg.), Asia Minor Studienreihe Band 9 (1993) 59ff.; J. des Courtils - Th. Marksteiner, Un établissement fortifié au voisinage de Xanthos, *Anatolia Antiqua* V (1997) 87-100, Fig. 1-14. Vergleichbare Anlagen werden von F. Kolb, *Antike Welt* 1989, Sondernummer, 60ff., als Grenzfestungen interpretiert. Zu dieser Problematik s. auch Verf., *ÖJh* 63, 1994, 95 - 120.

<sup>9</sup> s. H. Metzger - P. Coupel, *L'Acropole Lycienne, Fouilles de Xanthos* 2 (1963) 28.

formale Verwandtschaft dieser Lösung mit dem Bautyp des Tetrapyrgion soll weiter unten etwas näher eingegangen werden.

Die lykischen Burgen mit ihren turmartigen Kernbauten und eingezogenen Ecktürmen dürften ursprünglich das eigentliche Zentrum der Niederlassungen gebildet und - der Bedeutung der jeweiligen Siedlung entsprechend - als Wohnbereich von Dynasten oder lokalen Aristokraten gedient haben. Einige spätklassische Anlagen scheinen jedoch nicht mehr für Wohnzwecke genutzt worden zu sein, da sie keinen entsprechenden Komfort zu bieten vermochten<sup>10</sup>.

Der repräsentative Charakter der Gipfelbefestigungen und ihrer weithin sichtbaren, turmartigen Kernbauten, deren Funktion als Herrschaftssymbol wohl außer Zweifel steht, spiegelte sich in der Qualität ihres Mauerwerks und in ihrer dominierenden Lage innerhalb des Siedlungsbildes wider<sup>11</sup>.

Auch die freistehenden, befestigten Anlagen klassischer Zeit, die in der Literatur häufig als Herrensitze bezeichnet werden, dürften wohnbauliche Funktion gehabt und vorrangig der Eigensicherung gedient haben. Derartige von Türmen überragte Schutz- und Trutzbauten symbolisierten wohl die Macht- und Besitzansprüche ihrer Bauherren und waren insofern auch Herrschaftsmittel.

In hellenistischer Zeit orientierte sich die lykische Befestigungsarchitektur verstärkt an im griechischen Raum entwickelten Konzepten und Techniken des Festungsbaus<sup>12</sup>. Auch im ländlichen Siedlungsraum verdrängten importierte Bautypen die traditionell lykischen Anlagen, während sich gleichzeitig eine Tendenz, niederere Siedlungslagen aufzusuchen, bemerkbar machte.

Auf einigen klassischen Stadtdarstellungen der lykischen Kunst, die wohl als Wiedergabe zeitgenössischer Bauformen gelten dürfen, sind Burgen dargestellt, welche von zentralen Turmbauten überragt werden<sup>13</sup>. Ausweislich dieser Dokumente spielte das Turmmotiv in der lykischen Herrschaftsikonographie eine bedeutende Rolle. Diese Feststellung bestätigt die vorgeschlagene Interpretation

<sup>10</sup> Dies wird in Hoyran besonders deutlich, wo der kleine Kernbau der Burg mit Geschoßnutzflächen von höchstens 20m<sup>2</sup> wohl keinen besonders attraktiven Wohnsitz darstellte. Auch in Trysa weist der Gegensatz zwischen den großflächigen Terrassenbauten am Hang und der wenig einladenden Oberburg darauf, daß letztere nur schwerlich einer hochgestellten Persönlichkeit als Wohnbereich gedient haben kann. Dazu s. Verf. in: Lykische Studien 1. Die Siedlungskammer von Kyaneai in Lykien, F. Kolb (Hrsg.), Asia Minor Studienreihe Band 9 (1993) 122.

<sup>11</sup> Die semantische Bedeutung von Turmbauten als Rangabzeichen läßt sich für die unterschiedlichsten Kulturen belegen s.u. Anm. 27.

<sup>12</sup> Zum hellenistischen Befestigungswesen in Lykien s. Verf. Limyra 163ff.

<sup>13</sup> s. W. Wurster, Stadtdarstellungen auf lykischen Reliefs, architectura 1977, 117-152 Fig. 1-43; W.A.P. Childs, The City-Reliefs of Lycia (1978); Verf. Limyra 159ff.; G. Erath, Das Bild der Stadt (1997) passim.

des im Rahmen von Feldforschungen erarbeiteten architektonischen Befundes, wonach den Turmbauten ein über eine rein militärische Funktion hinausgehender Symbolcharakter zukam.

## 2) Karien

Die zuletzt von A. Peschlow-Bindokat in Vorberichten publizierte Vorgängersiedlung von Herakleia am Latmos weist m.E. im Aufbau bemerkenswerte Verwandtschaft mit den gleichzeitigen lykischen Siedlungen auf<sup>14</sup>. Ihre geschlossenen, in langgestreckte Geländemauern einbezogenen Gipfelbefestigungen, deren untere als Palast gedient haben dürfte, stehen strukturell den lykischen Burgen nahe. Wie diese bestehen sie aus mehreren, an der Basis schuttverfüllten und mittels Bruchsteinsetzungen ausgesteiften Baukörpern und verbindenden Kurtinen. Die obere Gipfelbefestigung von Latmos wird, wie auch zahlreiche lykische Burgen, von einem an höchster Stelle angelegten, auffallend großen, turmartigen Kernbau überragt. Die Grundform des Tetrapyrgions ist hier zwar schon angedeutet, es fehlt jedoch noch die symmetrische Konzeption späterer Anlagen<sup>15</sup>. Ein vergleichbarer Aufbau findet sich auch an der sogenannten "Inneren Zitadelle" von Latmos, die möglicherweise als Wohnsitz des Stadtherren gedient haben könnte. Die Befestigungen von Latmos dürften im frühen 4. Jh. v. Chr. errichtet, die Siedlung jedoch im Frühhellenismus, als man ein wenig nördlich die "Neustadt" anlegte, als Steinbruch und Nekropole genutzt und dem Verfall preisgegeben worden sein.

Eine vergleichbare, als Tetrapyrgion aufgebaute und vielleicht dem Ausbau unter Mausollos zuzuschreibende Gipfelbefestigung befindet sich auch im Südwestbereich der Befestigungen von Theangela<sup>16</sup>. Auch hier sind die an den Ecken befindlichen und aus der Kurtinenflucht vorspringenden Turmbauten an der ausgefächerten Basis mit Bruchsteinen aufgefüllt. Die Tendenz zur Symmetrie des Grundrisses der wohl rein militärischen Anforderungen entsprechend geplanten Zitadelle ist bedeutend ausgeprägter als in Latmos.

Kleinflächige, ebenfalls aus turmartigem Kernbau und Mauerring bestehende, befestigte Anlagen wurden im Zuge eines in Zentralkarien durchgeführten Surveys entdeckt. Erste Grundrißzeichnungen wurden

<sup>14</sup> s. A. Peschlow-Bindokat in: T. Linders and P. Hellström ed., *Architecture and Society in Hecatomnid Caria*, Proc. of the Uppsala Symposion, 1987, *Boreas* 17 (1989) 69-76; dies., *REA* 96, 1994, 155-172 Fig. 5, 10.

<sup>15</sup> Zu dem Bautyp des Tetrapyrgion und des Rolle in der ostmittelmeerischen und insbesondere der kleinasiatischen Architektur s. P. Marzloff, *Demetrias I*, 1976, 40f; ders. in: *Diskussionen zur archäol. Bauforschung* 3, 1978, 142f. mit weiterführender Literatur in den Anmerkungen.

<sup>16</sup> Zur Geschichte der befestigten Siedlung von Theangela s. *Der kleine Pauly V* (1975) 658 s.v. Theangela; G. Bean - Cook, *BSA* 50, 1955, 112ff. Eine Beschreibung des Tetrapyrgions s. P. Marzloff, *Demetrias I*, 1976, 41.

veröffentlicht, eine genauere Bauaufnahme steht jedoch noch aus; eine Datierung in vorhellenistische Zeit scheint aufgrund bautechnischer Erwägungen gesichert zu sein<sup>17</sup>.

Diese in der karischen Dynastienzeit entstandenen Siedlungen mit ihren geschlossen befestigten und - sollte die Interpretation A. Peschlow-Bindokats zutreffen - gleichermaßen militärische als auch wohnbauliche Funktionen wahrnehmenden Burganlagen sind wohl phänomenologisch mit den gleichzeitigen lykischen Niederlassungen nahe verwandt. Wie auch die lykischen dürften die karischen Siedlungen mit den hochgelegenen Burgen und ihren turmartigen Kernbauten mit einer spezifischen "vorgriechischen" Gesellschaftsordnung verbunden gewesen sein. Bei der im Geiste des Frühhellenismus stehenden Neugründung von Herakleia am Latmos verzichtete man, soweit dies aus dem Denkmalbestand ablesbar ist, auf vergleichbare Gipfelbefestigungen<sup>18</sup>.

Auch ein die Zitadelle des Dynastensitzes Alazeytin Kalesi überragender, bergfriedartiger Turmbau läßt sich in seinem Verhältnis zur Gesamtanlage durchaus mit den Kernbauten lykischer Burgen vergleichen, steht jedoch innerhalb der bis heute untersuchten lelegischen Anlagen vereinzelt da<sup>19</sup>. Dies läßt sich vielleicht auf die besondere Bedeutung der Niederlassung innerhalb der lokalen Siedlungshierarchie zurückführen.

### 3) Kilikien

Bei Grabungen im Bereich der Höhengiedlung von Meydancık Kale in Kilikien wurde auf der nördlichen Kuppe des Siedlungshügels eine monumentale, befestigte Anlage freigelegt<sup>20</sup>. Wengleich bezüglich der Datierung einzelner Bauphasen noch Unklarheit bestehen mag, dürften jedenfalls wichtige Bauabschnitte dieser Zitadelle in achämenidischer Zeit entstanden sein<sup>21</sup>. Zwei monumentale Tore verbinden sie mit dem Vorfeld und dem Siedlungsareal. Der Aufbau der kompakten Anlage läßt sich am besten als Abfolge von turmartigen

<sup>17</sup> s. R. Descat, REA 96, 1994, 205-214 Fig. 2, 3.

<sup>18</sup> Zu den Befestigungen Herakleias s. F. Krischen, Die Befestigungen von Herakleia am Latmos (1912) passim. Zu den drei Bauphasen und deren Datierung ebenda 53ff. Die Zitadelle dürfte von Pleistarchos in einer zweiten Phase angelegt und später wieder abgerissen worden sein.

<sup>19</sup> W. Radt, Siedlungen und Bauten auf der Halbinsel von Halikarnassos, IstMitt Beih. 3 (1970) 25 und Taf. 11,3 Beilage 1.

<sup>20</sup> s. E. Laroche - A. Davesne, CRAI 1981, 356ff. Einen zusammenfassenden Bericht zu der Architektur der Niederlassung mit Plänen und Zeichnungen s. Laroche-Traunecker in: Les grands ateliers d'architecture dans le monde Egéen du VI<sup>e</sup> siècle av. J. C., Actes du colloque d'Istanbul, 23-25 Mai 1991, édités par J. des Courtils - J. Moretti, Varia Anatolica 3 (1993) 13-28 Fig. 4-6.

<sup>21</sup> Laroche-Traunecker a.O. 21ff.

Kernbauten und verbindenden Mauerzügen beschreiben. Insofern scheint sich eine strukturelle Verwandtschaft mit den lykischen Burgen abzuzeichnen, eine Endpublikation muß jedoch abgewartet werden.

### **Die olbischen Türme**

Auf dem Territorium des Tempelstaates von Olba, welchen in hellenistischer Zeit die Priesterdynastie der Teukriden regierte, befinden sich mehrere Turmbauten, bei denen es sich um feste, herrschaftliche Wohnbauten handeln dürfte<sup>22</sup>. Soweit sich dies beim heutigen Forschungsstand feststellen läßt, orientierte sich die Befestigungsarchitektur und die Siedlungstypologie dieser Region nur teilweise an den großen Strömungen des Hellenismus, vielmehr dürfte sich eine ausgeprägte Tendenz zur Entwicklung lokaler Formen abzeichnen. Mit der Vorliebe für befestigte Wohntürme könnte sich die Dynastie der Teukriden an ältere, im südanatolischen Raum seit der Achämenidenzeit nachweisbare Formen herrscherlicher Selbstdarstellung angelehnt haben.

### **4) Antike Quellen zu achämenidenzeitlichen Turmbauten in Anatolien**

Auch in antiken Quellen werden Turmbauten des anatolischen Raumes geschildert, deren herrschaftlicher bzw. aristokratischer Charakter aus dem Kontext deduziert werden kann.

Ein von Xenophon (Anabasis vii, 8, 13f.) geschilderter Handstreich, welcher auf die Gefangennahme des persischen Aristokraten Asidates und dessen Familie sowie die Erbeutung seines Besitzes abzielte, scheiterte an der Festigkeit eines nahe Pergamons gelegenen Turmbaus, der vielleicht zeitweise dem aristokratischen Grundbesitzer als Wohnstatt diente. Der Schilderung der Ereignisse läßt sich entnehmen, daß es sich bei dem Turm um den festen Kernbau eines Gehöftes gehandelt haben muß. Eine strukturelle Verwandtschaft dieser Anlage mit kleinen lykischen Herrensitzen scheint wahrscheinlich, leider erlaubt Xenophons knappe Schilderung keine weiterführenden Vergleiche.

Die Bedeutung von Turmbauten in der achämenidenzeitlichen Palastarchitektur der Mossynoiken, einer einheimisch-anatolischen Völkerschaft des Schwarzmeergebietes, läßt sich aus Xenophons (Anabasis V, 5, 26) Schilderung der Eroberung einer ihrer Niederlassungen entnehmen: Der König der Mossynoiken lebte in einem hölzernen Turm, in dem er von der Gemeinschaft

---

<sup>22</sup> F. Hild - H. Hellenkemper, Kilikien und Isaurien, TIB 5, Denkschrift Wien 215, 1990, 144: "Bei den Turmbauten im Herrschaftsgebiet der Teukriden handelt es sich nicht um ein geschlossenes Verteidigungssystem, sondern um herrschaftliche Wohnbauten". Bezüglich der Türme von Olba-Diakaisareia und Kanytelis spricht sich S. Durugönül, Türme und Siedlungen im rauen Kilikien, Asia Minor Studien Band 28, 1998, 84, für eine Deutung als: "Häuser führender Personen, also von Priestern" aus.

ernährt wurde und den er auch nicht verlassen wollte, als im Zug der Kampfhandlungen Feuer ausbrach, sodaß er in den Flammen umkam. In diesem Fall wird die Bedeutung des Turmmotivs für die herrscherliche Repräsentation in besonders makabrer Weise verdeutlicht.

### 5) Analytische Überlegungen

In verschiedenen Gebieten des südwestlichen Kleinasien läßt sich ein gehäuftes Auftreten von turmartigen Kernbauten im Zentrum perserzeitlicher Zitadellen beobachten. Während dieser Periode prägten auch repräsentative Turmbauten die zahlreichen, befestigten Anlagen des ländlichen Siedlungsbereiches. Weiters darf festgestellt werden, daß in hellenistischer Zeit in den betreffenden Gebieten zumeist auf die Errichtung derartiger Befestigungstypen verzichtet worden zu sein scheint. Dies wird wohl einerseits mit dem Eindringen griechischer Bauformen, andererseits mit einer grundlegenden Veränderung der politischen Strukturen aufgrund eines auf gesellschaftlicher Ebene wirkenden Hellenisierungsprozesses zusammenhängen.

Die oben beschriebenen Charakteristika der südwestkleinasiatischen Wehrarchitektur des 5. und 4. Jhs. v. Chr. können beim heutigen Wissensstand nicht auf älteres anatolisches Formengut zurückgeführt werden. Weder in der anatolischen Architektur des zweiten Jahrtausends, noch im phrygischen oder lydischen Befestigungswesen lassen sich derartige Burganlagen mit Kernbauten nachweisen<sup>23</sup>. Gleichzeitig kann auch die griechische Militärarchitektur keinesfalls vorbildgebend gewesen sein, verlor doch in der griechischen Wehrarchitektur der klassischen Periode die Akropolis, ein hochgelegener, geschlossen befestigter Bereich, immer mehr an Bedeutung<sup>24</sup>. Zahlreiche städtische Mauerringe und Festungen wurden ohne Zitadellen oder mit einer verkümmerten, vorrangig als Garnison dienenden Gipfelbefestigung geplant, während sich Burgen mit Kernbauten nach dem oben beschriebenen Muster im griechischen Denkmalbestand dieser Zeit überhaupt nicht finden. Im Vergleich mit dem griechischen Raum wird deutlich, daß die perserzeitlichen Befestigungen des südlichen Anatolien auf fortifikatorischer und bautechnischer Ebene rückständig waren, da sie den im 5. Jh. v. Chr. in Griechenland feststellbaren, innovatorischen Schub nicht mitvollzogen haben<sup>25</sup>.

<sup>23</sup> Vergl. nur allgemein zu den kleinasiatischen Befestigungen vorgriechischer Zeit: R. Naumann, *Architektur Kleinasien* (1955) 222ff. Zum Verhältnis der lykischen Anlagen zum anatolischen Befestigungswesen s. Verf., *Limyra* 187f.

<sup>24</sup> s. nur F. Tritsch, *Klio* 22, 1929, 72f.; F.E. Winter, *Greek Fortifications* (1971) 58.

<sup>25</sup> s. Verf., *Limyra* 191f.

Die hier besprochenen südwestkleinasiatischen Anlagen waren wohl den Bedürfnissen einer lokalen Führungsschicht entsprechend konzipiert und mit einer spezifischen Gesellschaftsform verbunden, welche nach dem Untergang des Perserreiches einem regional unterschiedlich verlaufenden Auflösungsprozess unterlegen ist. Dessen ungeachtet erscheint es denkbar, daß es sich bei der Akropolis von Xanthos und den karischen Tetrapyrugia um typologische Vorläufer späterer, durch Ecktürme verstärkter Palast- und Wohnbauten der spätklassisch-hellenistischen Architektur handeln könnte<sup>26</sup>. So finden sich im Aufbau verwandte Bauformen u.a. in der Palastarchitektur spätklassisch-hellenistischer Residenzen Makedoniens wieder, wo den Ecktürmen möglicherweise eine Funktion als Rangzeichen zukam<sup>27</sup>.

Die Tradition, Turmbauten als Herrschaftssymbol zu errichten, lebte im Lauf der Zeit an den unterschiedlichsten Orten wieder auf und war in der Regel mit vergleichbaren gesellschaftlichen Strukturen verbunden<sup>28</sup>. Genannt seien hier nur die Feudalburgen des europäischen Mittelalters, die Geschlechtertürme der italienischen Aristokratie, die Turmbauten der Mani, die Wohnsitze afghanischer Stammesfürsten und die Zwingburgen in der Architektur nordafrikanischer Berbevölker.

Da die Erforschung der perserzeitlichen Architektur Kleinasiens erst am Anfang steht, können die hier vorgetragenen Gedanken nur als Denkanstoß gelten. Es muß späteren Arbeiten vorbehalten bleiben, unsere Kenntnis dieser wichtigen und aufgrund ihrer Vielschichtigkeit so komplexen Periode zu vertiefen.

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Fig. 1: Limyra, Gesamtplan

Fig. 2: Trysa, Gesamtplan

Fig. 3: Xanthos, Plan der lykischen Akropolis

---

<sup>26</sup> Es könnte hier ein Teilaspekt der Phänomenologie des Einflusses östlicher Herrschaftsideologien auf die hellenistischen Monarchien faßbar werden.

<sup>27</sup> s. nur P. Marzloff, *architectura* 5, 1976, 50f.; ders. in: *Diskussionen zur archäol. Bauforschung* 3, 1978, 136ff.; ders. in: 33. Tagung der Koldewey-Gesellschaft 1984, 25f.

<sup>28</sup> Zur gesellschaftlichen Semantik von Turmbauten s. C. Schuchhardt, *Ursprung und Wanderung des Wohnturms*, SB Berlin (1929) passim; L. Haselberger, *Turmgehöfte* (unpubl. Diss. München) passim und insb. 134; H. Lohmann, *Atene* (1993) 158 mit weiterführenden Literaturangaben. Zur Rolle von Turmbauten als Rangabzeichen in der Siedlungsarchitektur Afghanistans s. M. Klinkott, *architectura* 6, 1976, 111ff.

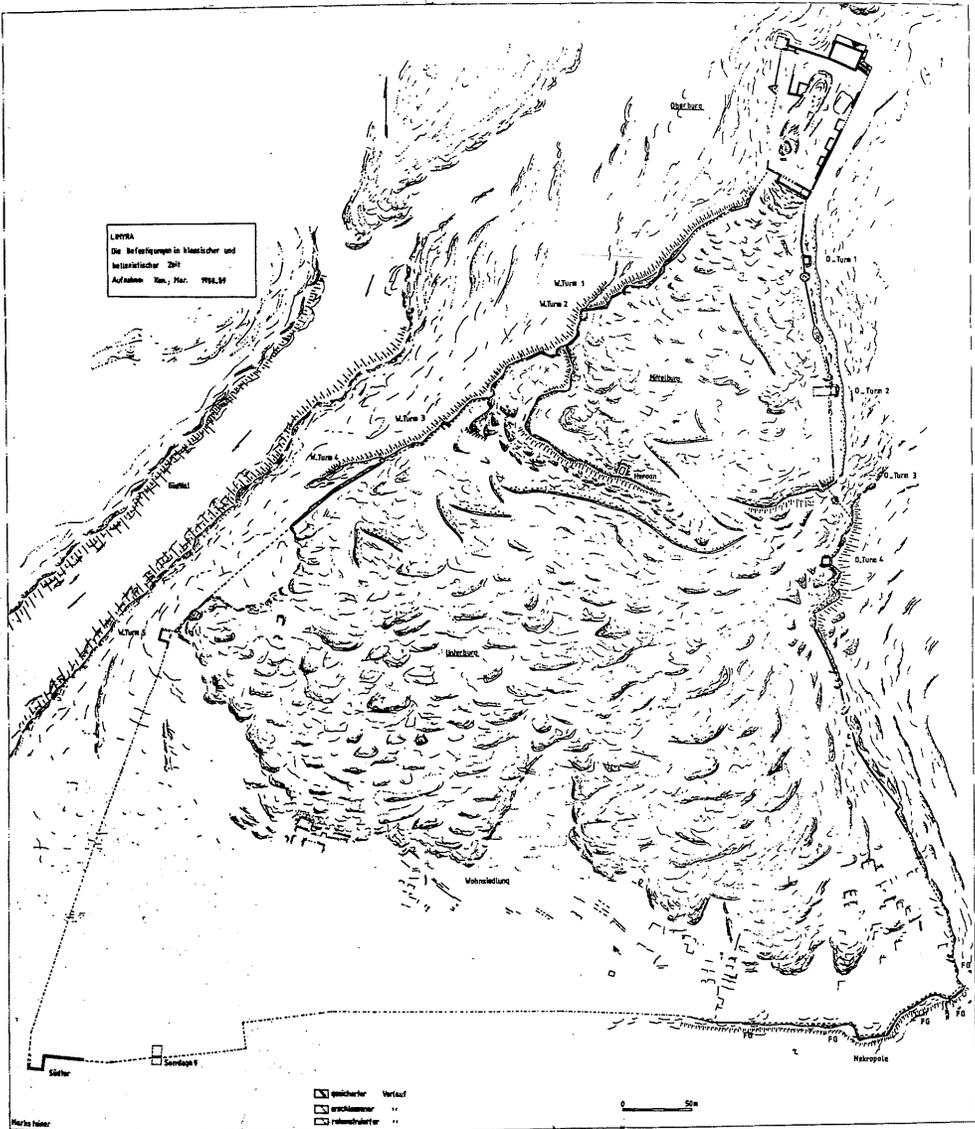


Fig. 1

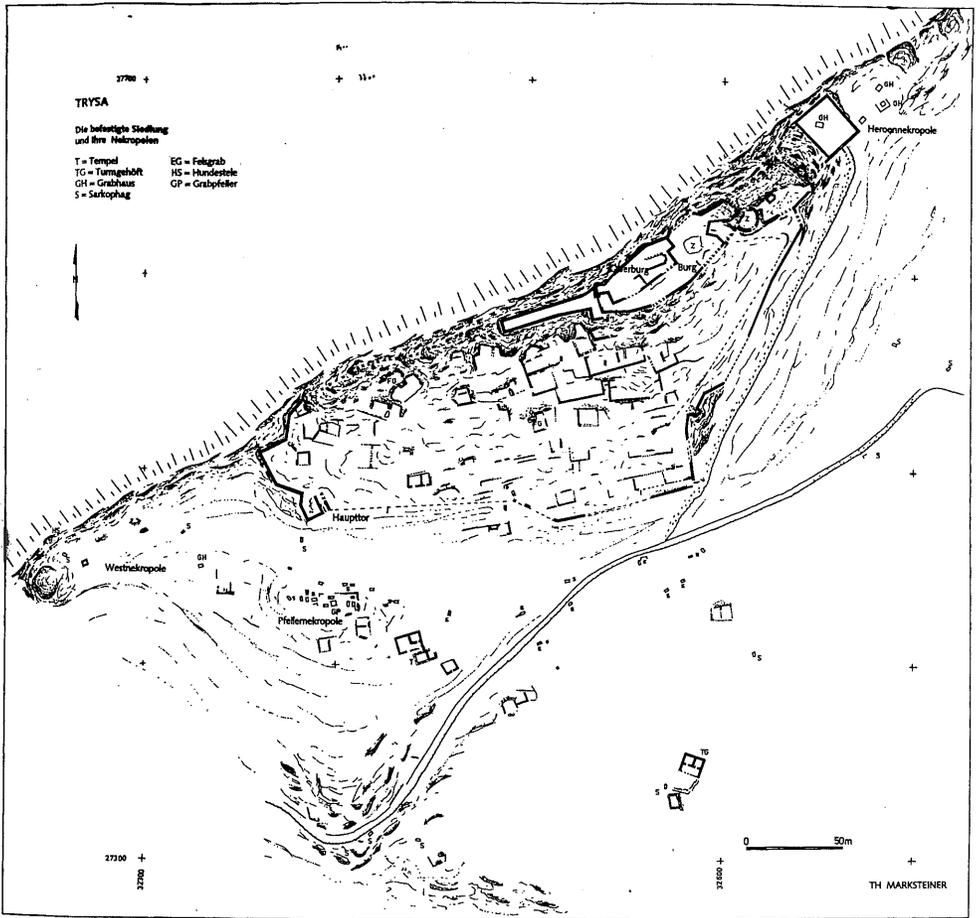


Fig. 2

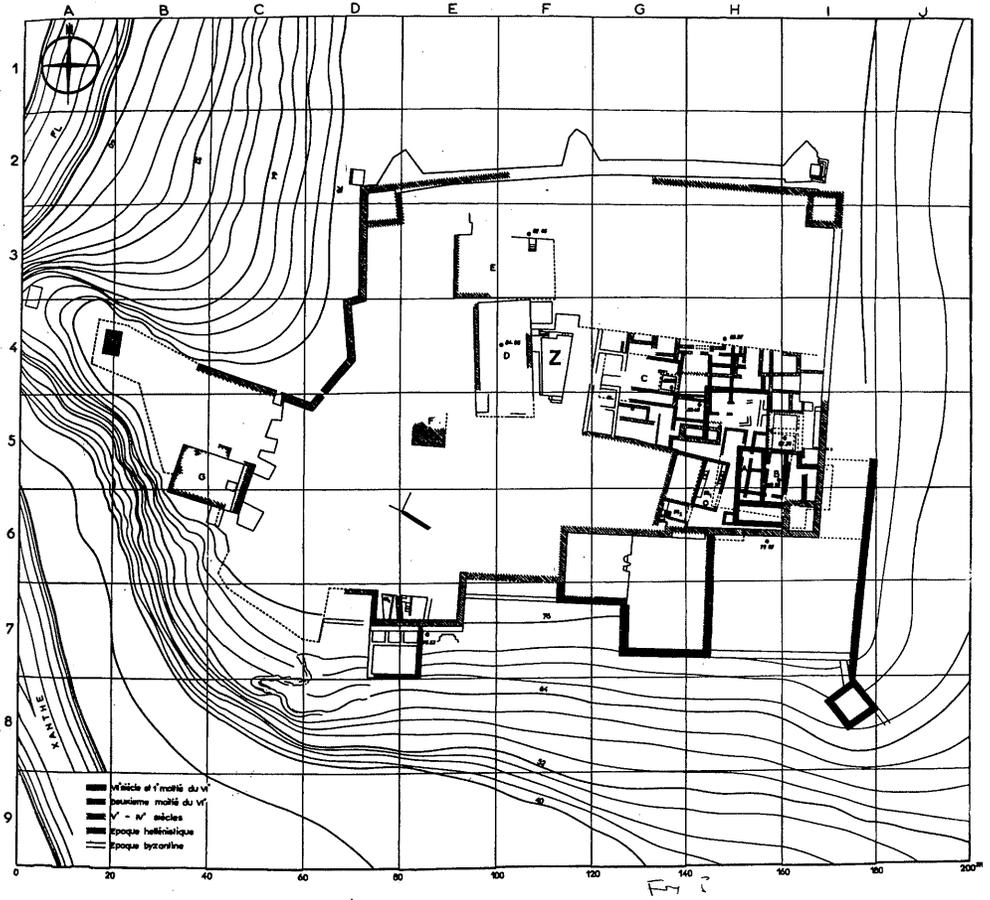


Fig. 3